

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 45

Artikel: Die Vision von "Eishockey 2000"
Autor: Hofer, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vision von «Eishockey 2000»

oder: Die Schuldenrevue on Ice des SCB schafft neue Möglichkeiten

Von Bruno Hofer

Der Verlust ist schon eine ganze Weile treuer Begleiter des Berner Eishockeyclubs SCB. Jahr für Jahr durfte er am Vereinsvermögen nagen und knabbern. Und jetzt hat er gar zugebissen. So richtig die Zähne gefletscht hatte der Verlust, als die Berner Eishockeyaner 1986 wieder in die höchste Spielklasse (Nationalliga A) auf-

Der Schlittschuhclub Bern (SCB) ist in einen Schuldenberg von über zwei Millionen Franken hineingeschlittert. Wer jetzt glaubt, das sei schlimm, irrt: Dies öffnet den Blick und räumt den Geist für die phänomenale allesheilende Vision «Eishockey 2000».

steigen durften. War dem Verlust früher lediglich der Verzehr von einigen Zehntausenden von Franken erlaubt, kann er sich jetzt in einer Pfründe von 2,1 Millionen Franken götlich tun.

«Die Spieler sind halt teuer, kosten sehr viel Geld. Und weil wir den Aufstieg erst schafften, als die andern Vereine sich auf dem Spielermarkt schon eingedeckt hatten, blieben uns nur noch die allerteuersten.» So rechtfertigte Fred Bommès, SCB-Präsident seit anfangs 1987, an der Herbstversammlung in Bern den Sturz in den gefräßigen Schlund des Verlustes.

Andere erzählten gegenüber dem Berner Lokalradio «Förderband» eine etwas andere Geschichte – so Beat Bütschi, ehemaliges Vorstandsmitglied: «Der Nationalliga-A-Club Arosa hatte Schulden, das

Platz zwei. Bossert startete erneut, diesmal zum SCB. «Was zahlt ihr», so dieselbe Frage, «wenn ich in die erste Liga absteige?» Bern kaufte Arosa-Spielermaterial und übernahm den Trainer. Bossert war seine Hypotheken los, konnte sich sanieren, der SCB freute sich über den Aufstieg.

Der ZSC, damals Letzter in der A-Liste und Absteigerkandidat, wurde *doch* relegiert. Man hätte sich aber ruhig die Frage stellen dürfen, weshalb eigentlich nicht der ZSC in der obersten Klasse verweilen durfte, wenn doch ein anderer Club, also Arosa, den freiwilligen Taucher unternahm.

Was der Aufstieg wirklich kostete, sagte der SCB-Vorstand dem Vereinsvolk natürlich nicht. Im Budget 1987 wurde von diesen hohen Transfersummen nichts erwähnt, das wäre ins Auge gegangen, denn das Eishockeyverbands-Reglement erlaubt nur Transferzahlungen von 60 000 Franken pro Fall, hier aber ging es um sechsstelligen Beträge. Wären sie im

Ein anderer tauchte

Budget ausgewiesen worden, hätte dies aus zwei Gründen Probleme gegeben: Das Vereinsfussvolk wäre wohl misstrauisch geworden («Verdienen die nicht zuviel? Hat man da nicht zu teuer eingekauft?»), und der Eishockeyverband hätte Lunte gerochen (Umgehung des Reglements, überhöhte Zahlungen an Spieler) und möglicherweise die teuer eingekauften erst mal gesperrt oder gar den ganzen Verein in eine untere Liga sausen lassen.

Der Vorstand verheimlichte alles, frisierte bewusst, wie auch Vorstandsmitglied Peter Honegger freimütig bekennt, das Budget. Das Vereinsfussvolk stimmte ahnungslos zu. Die Saison aber lief nicht wie erwartet, die Einnahmen flossen spärlicher als angenommen, und jetzt ist das Fiasko da: Die schlechten Zahlen mussten doch ausgewiesen werden, die Finanzkontrolle schrieb von «Liquiditätsgefahr».

Da plante Präsident Fred Bommès

einen Theatercoup: Er stellte den für Eishockeyfreunde wenig erfreulichen Antrag, sowohl den alten als auch den neuen Vorstand quasi auf die Anklagebank zu setzen und eine Untersuchung durchzuführen.

Davon Wind erhalten, meldeten sich alte Vorstandsmitglieder, die beim Arosener Handel dabei gewesen waren, über das Berner Lokalradio «Förderband»: Unfair sei, was da Fred Bommès plane.

Die Angst ist unbegründet: Das Volk will die Spieler flitzen sehen und keine Untersuchungen von Juristen. Die Herbstversammlung beschloss: Der Vorstand hat die Sache gut gemacht, oder er

Verheimlicht und frisiert

wird zumindest die Sache in Zukunft ganz sicher gut machen, und darum ist ihm das volle Vertrauen auszusprechen. Bommès' Theatercoup klappte, um so mehr, als er *noch* ein Opfer brachte: Der Trainer Timo Lahtinen wurde beurlaubt und durch zwei andere ersetzt. Das neue Budget sieht ja auch *so* herrlich aus: 65 000 Franken Gewinn soll das Zukunftsjahr bringen, und unter «Transfer» sind nur 50 000 Franken eingesetzt. Eine Gesundung in Sicht? Glauben macht selig. Aber den Fans kann's recht sein, sie haften ja nicht für die Vereinsschulden.

Doch gesund sind nur die Finanzen der Spieler, die nicht selten sechsstelligen Sum-

Spielerfinanzen gesund

men verdienen. Darum dürfte das etwas krasse Beispiel SCB exemplarisch wirken für das Zukunfts-Eishockey: Nur noch zwei Spieler auf dem Eis, für mehr reicht das Geld nicht, und ein Puck, der hin und her geschoben wird. Zurzeit ist nur noch ungeklärt, was man den Zuschauern dann vorführt, wenn einer der beiden eine Zweiminutenstrafe kassiert.

«Was zahlt Ihr? ...»

heisst insbesondere deren Vereinspräsident Peter Bossert. Um sich zu sanieren, beschloss dieser, den Verein in die erste Liga tauchen zu lassen und das Spielermaterial zu verkaufen. Wem? Den Profituren seines Abstiegs natürlich, also dem Club, der seinetwegen aufsteigen kann.»

Chur hielt damals Platz zwei, hinter dem SCB, der als Erstplazierter sowieso aufstieg. Bossert fragte die Churer keck: «Was zahlt Ihr, wenn ich in die erste Liga absteige und Ihr gratis in die Nationalliga A aufsteigen könnt?» Chur kaufte Arosa einige Spieler ab. Die Saison aber lief weiter, der Puck flitzte über das Eis, und die Rangliste änderte sich urplötzlich. Jetzt war Chur oben, und die Berner waren auf